

## **P r o l o g**

Schon lange hatte Heidrun Geduld bewiesen. In jener anderen Welt, in der sie seit einer halben Ewigkeit lebte.

Viele von denen, die ihr Schicksal teilten, waren nicht geduldig gewesen. Sie wollten sich auf der Stelle bei ihren Angehörigen und Freunden bemerkbar machen – so verzweifelt waren sie, weil sich ihr Dasein von Grund auf geändert hatte. Verzweiflung war Heidrun gänzlich unbekannt, dieses Gefühl hatte sie glücklicherweise nie kennengelernt. Doch nun merkte sie, dass es an der Zeit war, von sich hören zu lassen. Mit den besonderen Fähigkeiten, die man in der anderen Welt entwickelte, sollte das kein Problem sein.

Heidrun hatte sich bereits einen Plan zurechtgelegt, wie sie den Kontakt zu ihrer Schwester unten auf der Erde anstoßen wollte. Hanna sollte denken, dass sie selbst es war, von der dieses Suchen-Wollen ausging. Aber in Wahrheit wäre es Heidrun, die den Anfang machen würde.

Hannas Schwester war gespannt.

Gleich am nächsten Tag wollte sie ihren Plan in die Tat umsetzen.

## Erstes Kapitel

Skeptisch blickte Hanna zum Speicher hoch - und dann an sich selbst herunter, an ihrer Strickjacke aus empfindlicher Wolle. Sie liebte Cardigans, aber einen Moment lang überlegte sie, ob nicht heute ein alter Pulli angebracht wäre, den sie nachher in die Waschmaschine stopfen könnte. *Immer fein ist nimmer fein*, diese mahnenden Worte ihrer Mutter hatte sie noch im Ohr. Die Optik stand für sie stets an erster Stelle. Zwar würde es auf dem Dachboden staubig sein, doch das Umziehen dauerte ihr zu lange. Louisa, die neunjährige Enkelin, hüpfte bereits ungeduldig von einem Bein aufs andere und wartete, während sich ihr älterer Bruder Fabio mit dem Handy aufs Sofa verzogen hatte. Familienbesuche waren nicht mehr sein Ding, aber er wusste, dass sich seine Großeltern freuten und kam deshalb ebenfalls mit. Hanna und ihr Mann Robert genossen diese Nachmittage. Wenn die beiden nur öfter da wären!

Selbst Kinder brauchten heutzutage einen Terminkalender. Und ihre berufstätigen Eltern erst recht. Emma stammte aus einer früheren Ehe, an die Hanna nur ungern zurückdenken mochte. Viel zu jung war sie damals gewesen und nur hungrig nach Geborgenheit. Im Ehepartner einen Ersatz für die verstorbene Mutter finden zu wollen, das war von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. Unterm Strich hatte ihr diese Ehe aber unglaublich viel gebracht – eine wunderbare Tochter. Dass Emma, die den zweiten Vornamen ihrer toten Großmutter erhalten hatte, nun an einem Krankenhaus Karriere machte, freute Hanna über alle Maßen. Leider war ihre gemeinsame Zeit dadurch noch mehr zu einem kostbaren Gut geworden.

Vorsichtig nahm sie die Falltreppe in Angriff. Bloß nicht ausrutschen auf den Stufen und sich was brechen, das würde ihr gerade noch

fehlen! Schließlich war sie nicht mehr die Allerjüngste. Auf dem Speicher verschlug es ihr erstmal den Atem. Dieses Halbdunkel aus warmer, abgestandener Luft war gewöhnungsbedürftig. Und überall auf den groben Holzdielen stapelten sich Kisten. Große und kleine - als wenn ein Riese begeistert mit Bauklötzchen gespielt hätte. In diesem Tohuwabohu sollte sie fündig werden? Wo nur wenige flirrende Herbstsonnenstrahlen es durchs trübe Dachfenster schafften? Wo wild tanzende Staubflocken ihr die Sicht versperrten? Ausgerechnet hier oben?

Drüben, in der Ecke, lehnte ein großflächiger Gegenstand am Gebälk. Abgedeckt mit einem alten Tuch. Ein großes Bild? Eigentlich war Hanna ja auf der Suche nach etwas anderem. Aber ihre Neugierde siegte und sie zog den Stoff zur Seite. Zum Vorschein kam ein imposantes Ölgemälde, das sie sogleich wiedererkannte. Es hatte über dem Ehebett ihrer Großeltern gehangen. Immer wenn sie dort übernachtet durfte, war ihr Blick zu der biblischen Landschaft hochgewandert. Zu dem guten Hirten, wie er auf einem Stein saß und sein verloren geglaubtes Schaf liebte. Solche innigen Wiedersehensszenen hatten sie immer schon berührt, auch wenn sie nicht wusste warum. Nach Auflösung der großelterlichen Wohnung war das Gemälde in ihren Besitz übergegangen. Ein Andenken an ihre Kindheit.

Als sie vorhin das Tuch achtlos zur Seite geschoben hatte, waren ihr die rostigen Gardinenröllchen, die sich daran befanden, gar nicht weiter aufgefallen. Doch dann: dieses Stoffmuster. Irgendwo hatte sie es schon mal gesehen. Aber wo? Auf einem Foto? Ein Bild nach dem anderen tauchte in Hanna auf, ohne dass sie eins davon fassen konnte. Bis ihr Kopfalbun plötzlich eine Aufnahme freigab, die einen Säugling in einer Plastikwanne zeigte. Nun hatte sie das Bild ganz deutlich vor Augen. »Hanna beim Baden« hatte ihr Papa daruntergeschrieben. Und sie sah, dass die Vorhänge am Küchenfenster zugezogen waren. Jetzt

erkannte sie das Muster wieder, obwohl das Bild, wie zu der Zeit üblich, nur in Schwarzweiß war. Ob die geschlossenen Gardinen sie vor gefährlicher Zugluft schützen sollten? Wahrscheinlich wollten ihre Eltern keinerlei Risiko eingehen. Gerade erst hatten sie die andere Tochter verloren.

»Hast du das schöne Spiel mit der Katze gefunden?«

Von unten ertönte Louisas kraftvolles Stimmchen. Ganz gegen ihre Gewohnheit verzichtete Hanna auf eine Antwort, weil sie sich immer noch im Sog dieser Erinnerungsbilder befand. Ach ja, das Katzen-Spiel! Warum ihre Enkelin gerade heute darauf gekommen war? Sie nahm sich vor, die Neunjährige nachher mal zu fragen. Das Alter, in dem man sich für solche Würfel-und-Lege-Spiele begeisterte, hatte Louisa eigentlich hinter sich gelassen. Weshalb das Spiel *Die Katze im Sack* mit dem anderen Kleinkinderkram auf dem Speicher gelandet war, obwohl sich Oma und Enkelin köstlich damit amüsiert hatten.

»Oma, du musst eine Karte ziehen! Guck mal, meine Miezekatte ist fertig! Aber deine Karte passt nicht, die muss in *dem* Sack!« Hanna erinnerte sich, dass sie Louisas Fehler bewusst überhört hatte, weil sie es hasste, außerhalb der Schule die Lehrerin herauszukehren. In diesem Moment holte ihre Tochter sie in die Gegenwart zurück. Sie habe den Tee aufgegossen, rief sie zum Speicher hoch. Jetzt musst du voran machen, sagte Hanna zu sich selbst und ihr fiel ein Weihnachtsgedicht ein - »*Knecht Ruprecht*«, rief es, »*alter Gesell, hebe die Beine und spute dich schnell.*« Bald würden die ersten Spekulatius im Regal liegen.

Wo waren nur die ausrangierten Gesellschaftsspiele alle hin? Hanna warf einen letzten ratlosen Blick in die Runde. So viel Gerümpel. So viele staubige Kisten. Da! Stand da nicht ein einsamer Karton unter der Dachluke? Ob es derjenige war? Mit spitzen Fingern hob sie den angeschmuddelten Deckel an und ermahnte sich sogleich, ihre Hände nicht

an der Strickjacke abzuwischen. Und tatsächlich fand sie etwas. Aber mit diesem Fund hätte sie nie in ihrem Leben gerechnet. *Damit* nicht.